

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 79 (1970)
Heft: 2

Artikel: Was ist Epilepsie?
Autor: Landolt, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist Epilepsie?

Dr. med. H. Landolt

schen ihre nassen Hände an den Schürzen ab. Nina sieht zu, wie die eine Käthe sanft auf einen Stuhl setzt und ihr das schütterte gelbe Greisenhaar zurückbürstet, wie die andere Schwester sich vor dem Spiegel das Häubchen zurechtrückt und wie sie beide liebevoll mit Käthe tratschen und sie wegen ihrer Schuhe necken und sie «süsse alte Jungfer» nennen. Und dann flechten sie ihr das Zöpfchen. Als die eine es aufstecken will, zieht die andere ein blaues Seidenband aus ihrer Schürzentasche. «Wie deine schönen blauen Augen, Käthe», sagt sie, und Käthe lächelt ihr zahnloses Greisenlächeln und hat Tränen auf den Wangen. Dann lachen sie und flechten Käthe das Band ins Zöpfchen und binden es zu einer grossen blauen Masche. Käthe sieht sich im Spiegel an und grinst.

Dann haken die Schwestern sie unter und stolzieren mit ihr durch den grossen Gang in den Saal. Nina aber geht hinter ihnen und ist ganz blass. Sie geht wie gebannt, noch immer die Hand am Haar, als wäre sie verzaubert. An diesem Nachmittag stehen die Fenster im Saal weit offen. Die Sonne scheint auf die Hände der Frauen. Die Gebete bleiben stehen in der Luft. Die dicke Schwester stemmt ihre Hände in die Hüften und lacht. Da kriecht die Stille schnell und kleinlaut unter die Bänke. Da heben sich die Köpfe. Die Frauen sehen Käthe an und lachen, die kichernde Käthe mit dem tanzenden Zöpfchen und dem Stoppelbart, und sie lachen. Nina sieht zu, wie die Frauen ihr Lachen wagen, wie es schwillt und in roten Wellen um die Tische brandet. Sie sieht, wie Käthe eitel kichert und ihr Zöpfchen tanzen lässt, ihr Zöpfchen mit der grossen blauen Kinderschleife. «Ihr habt dem Herrgott den Tag gestohlen», kichert sie, «das ist eine Sünde.» Aber Nina kann nicht lachen. Ihr tut die Sonne weh. Die rote Woge des Lachens kriecht drohend auf sie zu. Sie fürchtet sich vor dem blauen Band an Käthes Kopf. Sie steht und ballt ihre Fäuste.

Da fährt der Wind, der draussen weht, mutwillig in ein Fenster, ein Flügel fliegt scheppernd auf, und wie die blendenden Lichtfunken über sie hintanzeln, schliesst sie die Augen und lässt sich langsam fallen. Niemand erschrickt. Man ist hier anderes gewöhnt, Toben und wilde Schreie. Man schafft Nina in ihr Zimmer. Da liegt sie nun, steif, mit geschlossenen Augen und geballten Fäusten, und deckt ihre Seele zu vor dem Wind wie eine Mutter ihr Kind und beugt sich über sie und horcht.

Die Epilepsie ist eine besondere Krankheit des Gehirns, die nach jeder Schädigung von Hirnzellen auftreten kann, wobei jedoch oft Jahre bis Jahrzehnte vergehen, bevor in der geschädigten Hirnregion ein sogenannter Krampfherd entsteht. Dieser Krampfherd führt zum Ausbruch der epileptischen Anfälle, welcher Art sie auch seien, und ist deren Ursache und Grundlage im Gehirn. Erlischt er wieder, ist die Krankheit behoben.

Der epileptische Vorgang selbst kann etwa auf folgende Art erklärt werden. Gewöhnlich arbeitet das Gehirn gesamthaft ganz kontinuierlich und gewissermassen sinnvoll; die Lebensvorgänge in ihm laufen ständig und fliessen ab und richten sich dabei nach inneren und äusseren Bedürfnissen. Höchstens ändert sich dabei die Art der Vorgänge, zum Beispiel je nach der Gemütslage und je nachdem, ob man wach ist oder schläft. In einem Krampfherd aber laufen alle Lebensvorgänge hin und wieder plötzlich und so sinnlos wie etwa bei einer Katastrophe ab. Bleibt diese Störung auf eine kleine Gruppe von Zellen, zum Beispiel auf den Krampfherd, beschränkt, so braucht das freilich nicht unbedingt Folgen für den Patienten zu haben; manchmal greift diese Störung aber auch auf die gesunden Hirnzellen über. Sie werden nun von den kranken Zellen mitgerissen. Dann tritt äusserlich das auf, was die Epilepsie vor allem charakterisiert, nämlich der epileptische Anfall. Er kann demnach ähnlich wie ein schwerer Betriebsunfall in einem sehr komplizierten elektronischen Apparat aufgefasst werden oder wie ein zeitweiser Zusammenbruch von dessen Organisation.

Bildlich kann man sich das auch folgendermassen vorstellen: Schaut man von einem hohen Münsterturm auf das Gedränge in den Gassen und Plätzen einer Stadt hinunter, so wird man dort unten keine eigentliche Ordnung erkennen können, es sei denn, dass die Stadt lebt, wächst und gedeiht. Offenbar geht also jeder doch seiner richtigen Bestimmung in der Gemeinschaft nach, auch wenn man das an dem Gewühl nicht erkennt. Dieses Bild entspricht der Funktionsart des gesunden, lebendigen und leistungsfähigen Gehirns. Bemerkt man aber eines Tages Strömungen in der Menschenmenge, ordnet sie sich, sieht man gar Marschkolonnen, dann geht man gewiss nicht fehl, anzunehmen, dass jetzt etwas Ausserordentliches vorgeht, ja vielleicht der Stadt etwas Beunruhigendes oder Gefährliches droht, das lawinenartig zu einer Katastrophe führen und die Stadt zerstören könnte. Ähnliches geschieht im epileptischen Anfall. Nachher muss die Stadt wieder mühsam aufgebaut werden, bis, zu ihrem

erneuten Wohl und Gedeihen, die scheinbare Unordnung oder eigentlich biologische Ordnung wieder möglich geworden ist. Und auch das kann am epileptischen Anfall beobachtet werden. Ist er nämlich einmal abgelaufen, dann ist das Gehirn erschöpft und muss sich wieder erholen.

Die Anfälle, Absenzen, Dämmerattacken und alle anderen plötzlich auftretenden Erscheinungen des Leidens sind die Auswirkungen und Folgen solcher Vorgänge, wie Entladung, Erschöpfung und Erholung im Verband der Nervenzellen des Gehirns.

Bei Epilepsie können aber auch andere körperliche und seelische Veränderungen auftreten, denen zum Beispiel die Bemühung der gesunden Hirnzellen zugrunde liegt, den Krampfherd zu unterdrücken. Andere psychische und körperliche Störungen kommen wohl bei Epilepsie häufig vor, haben aber mit dem Krampfherd nichts direkt zu tun. Sie sind lediglich die Folge der einfachen Schädigungen des Gehirns, die eben bei Epilepsie häufig sind.

Weshalb kann Epilepsie behandelt werden?

Die Hirnzellen im Krampfherd sind nur leicht geschädigt. Sie sind aus dem Zellverband nicht ausgefallen und können ihren Einfluss auf die gesunden Hirnzellen weiter ausüben. Durch die Schädigung sind sie aber überempfindlich geworden, was insofern von Vorteil ist, als man ihre Tätigkeit mit Medikamenten beeinflussen und sie veranlassen kann, wieder so zu arbeiten, wie es sich im Rahmen des Hirnzellenverbandes für sie gehört. Dabei bleibt im Anfang der Krampfherd nur so lange erloschen, als die Medikamente ihn dazu zwingen. Sobald die Wirkung der Medikamente wegfällt, beginnen die Entladungen wieder, und dann manchmal häufiger und heftiger als zuvor. Aber mit der Zeit verlieren die Zellen des Krampfherdes diese Untugend, wenn ihnen nie, nicht einen Augenblick lang, die Gelegenheit dazu geboten wird. Dann ist endlich die Zeit gekommen, wo man die Medikamente herab- und schliesslich ganz absetzen kann. Der Patient ist jetzt geheilt.

Wie bei anderen tief verwurzelten Untugenden und falschen Gewohnheiten braucht es aber für diese Abgewöhnung lange Zeit. Der Krampfherd muss oft jahrelang ständig durch Medikamente an seiner falschen Gewohnheit gehindert werden, bis er schliesslich auch von sich aus nicht mehr in sie zurückfällt. Daraus ersieht man, weshalb es so wichtig ist, dass die Medikamente

wochen-, monate-, jahrelang regelmässig und ohne Unterbruch eingenommen werden. Eine unregelmässige Einnahme der Medikamente könnte sich sogar schlimmer auswirken als überhaupt keine Behandlung, weil der Krampfherd, jedesmal wenn er Gelegenheit dazu hat, gewissermassen nachholt, woran er verhindert worden ist, und sich austobt. Unrichtig ist die Behauptung, dass die Medikamente gegen Epilepsie mit der Zeit an Wirkung einbüßen. Auch diese Erscheinung tritt nur dann ein, wenn sie unregelmässig eingenommen werden. Bei regelmässiger Einnahme bleibt der einmal erreichte Erfolg, wenn er durchschlagend ist, jahrzehntelang, eigentlich lebenslänglich bestehen.

Mit den heute zur Verfügung stehenden Medizinen ist es, wie gesagt, möglich, die Entladungen des Krampfherdes zu verhindern. Dabei besitzen wir je nach Anfallsform und Art des Elektroencephalogrammes gewisse Richtlinien, um vorzusehen, welche Medikamente wohl im Einzelfall am aussichtsreichsten sind. Deswegen kann der Arzt manchmal sofort die richtige Auswahl und Dosierung finden, was besonders dann gelingt, wenn nur ein oder zwei Medikamente nötig sind, um die besagten Entladungen zu unterdrücken. Oft ist aber die beste Dosierung und Kombination der Mittel erst nach geraumer Zeit herauszufinden. Diese «medikamentöse Einstellung» erfordert dann Monate oder sogar Jahre. Verliert der Patient inzwischen die Geduld oder das Vertrauen zu seinem Arzt und wechselt zu einem anderen über, dann verliert der erste seine Chance, dem Patienten zu helfen, während der zweite meist ganz von Anfang an wieder beginnen muss, so dass ein wirklicher Erfolg auf lange Zeit hinausgeschoben wird. Darum ist es sehr wichtig, dass die Patienten oder die Eltern mit ihrem kranken Kind den Arzt, den sie einmal gewählt und in den sie Vertrauen haben, nicht ohne triftigen Grund wechseln. Fehlt das Vertrauen in ihn, in seine Erfahrungen, sein Können und seine Einsatzbereitschaft, dann sollte freilich nicht gezögert werden, einen anderen Arzt zusätzlich oder allein zuzuziehen.

Unheilbarkeit und Spontanheilung der Epilepsie

Bei einer leider noch beträchtlichen Anzahl von Patienten können aber Krampfherd und Anfälle nicht ganz unterdrückt werden. Trotz allem Können und Bemühen des Arztes, trotz aller Geduld und Gewissenhaftigkeit des Patienten kann das Leiden nicht vollständig behoben, sondern nur auf ein Minimum beschränkt werden. Hier

bleibt — so schwer es fällt — nichts anderes übrig, als sich mit diesem Teilerfolg zu begnügen und die weiteren Fortschritte der Medizin abzuwarten. Letztere sind gerade in bezug auf die Epilepsiebehandlung in den vergangenen Jahren erheblich gewesen und bleiben auch in Zukunft vielversprechend.

Nie sollte man darauf bauen, dass die Epilepsie spontan, ohne eine Einwirkung, ausheilen könne; es ginge nur wertvolle Zeit verloren. Die dem Leiden manchmal tatsächlich eigene Heilungstendenz ist nicht voraussehbar. Sie aber einfach zu erhoffen, ist verantwortungslos und schon manchem Patienten zum Verhängnis geworden, weil auch bei der Epilepsie je früher desto besser geholfen werden kann.

Sehr schwierig ist die Behandlung jener allerdings seltenen Formen von Epilepsie, bei welchen der Patient einen instinktiven Hang aufweist, sich Anfälle zu erzeugen, und bei jenen Kranken, die Anfälle als angenehm empfinden und sie herbeiwünschen. Schliesslich gibt es Patienten, die aus irgendwelchen, meist wahnhaften oder abergläubischen Ansichten eine überspitzte und verschrobene Einstellung zu ihrem Leiden haben, sich deswegen nicht behandeln lassen wollen und alle Bemühungen der Angehörigen und des Arztes hintergehen. Man beobachtet das nicht nur bei Schwachsinnigen! Eine verhängnisvolle Rolle spielen hier die schrecklichen Allesbesserwisser unter Nachbarn, Bekannten und Kameraden. Viele Patienten haben unter ihnen sehr zu leiden und brauchen viel Standhaftigkeit und Entschlusskraft, um gefährlichen Einflüsterungen nicht zu unterliegen. Mühsam, mit vielen Enttäuschungen und Schwierigkeiten verbunden, ist auch die Behandlung derjenigen Patienten, die von der Schädlichkeit der Medikamente überhaupt oder eines bestimmten Medikamentes überzeugt sind, so dass dem Arzt die Möglichkeit, zu helfen, sehr eingeschränkt wird.

Wie spielt sich eine zielgerechte Behandlung der Epilepsie ab?

Das Ziel der Behandlung besteht nicht nur darin, die klinischen Erscheinungen der Epilepsie, das heisst die Anfälle, Absenzen usw., zum Verschwinden zu bringen, sondern auch die Entladungen im Gehirn zu verhindern. Das kann mit dem Elektroencephalogramm verfolgt werden. Schliesslich soll den kranken Hirnzellen wieder eine normale Tätigkeit angewöhnt werden, wonach die Medikamente abgebaut werden können.

Die Behandlung der Epilepsie spielt sich somit in vier Phasen ab:

In der ersten Phase werden die klinischen Erscheinungen durch geeignete Medikamente zum Verschwinden gebracht (klinische Phase der Behandlung).

In einer zweiten Phase werden beim nun anfallsfreien Patienten die Medikamente so dosiert, dass im Elektroencephalogramm keine krankhaften Anzeichen mehr auftreten (elektroencephalographische Phase).

In der dritten Phase, die jahrelang dauert, muss sich das Gehirn abgewöhnen, die für die Epilepsie typischen Entladungen zu produzieren. Es muss jetzt dazu gelangen, auch ohne Medikamente normal zu funktionieren, seine frühere Fähigkeit zu Krampfaktivität sozusagen vergessen (Abgewöhnungs- oder Erhaltungsphase).

Die letzte, vierte Phase besteht in langsamem und vorsichtigem Absetzen der Medikamente, wobei von Zeit zu Zeit elektroencephalographisch festgestellt werden muss, ob bei Herabsetzung der Dosierung die scharfen Ausschläge am Krampfherd etwa wieder auftreten. Ist dies der Fall, wird die Medikation wieder entsprechend erhöht, und man muss sich dann weitere Jahre gedulden, bis der Versuch erneut gemacht werden darf (Endphase der Behandlung).

Auf diese Weise wird die Behandlung bei vielen Patienten so zuverlässig, dass keine Rückfälle befürchtet werden müssen und eine endgültige Heilung in Aussicht gestellt werden kann.